

# Wie alt sind die „Regensburger Domspatzen“?

von

Fritz Wagner

Das Jahr 1910 brachte für den Regensburger Domchor ein entscheidendes Ereignis, mit dem eine Entwicklung begann, die den Ruhm der Regensburger Domspatzen weit über die Grenzen der Stadt hinausstrug: die erste Auslandsreise.

Unter seinem Domkapellmeister Franz Xaver Engelhart fuhr der Chor am 16. August nach Prag. Dort hatte der Abt des Stiftes Emaus, P. Albanus Schachleiter, für die Zeit vom 11. bis zum 20. August einen kirchenmusikalischen Kurs für über 300 Chordirektoren, Organisten und Musiklehrer an Lehrerseminarien organisiert. Dabei sollte durch praktische Gesangsübungen wie auch durch beispielhafte Ausführungen mit dem Idealbild des katholischen Gottesdienstes vertraut gemacht werden, in dem sich die offizielle Auffassung des Gregorianischen Chorals (Editio Vaticana) mit mehrstimmigen Gesängen im Stil Palestrinas zu einer liturgischen und künstlerischen Einheit verbindet. Der Einladung des Abtes dazu war *der gegenwärtig berühmteste Chor der katholischen Liturgie*<sup>1</sup> gefolgt, der Regensburger Domchor. Bischof Dr. Antonius von Henle, der neben dem Volksgesang – er hatte 1908 das neue diözesane Gebet- und Gesangbuch *Lob Gottes* erscheinen lassen – zunehmend auch die hohe liturgische Musik förderte, hatte dazu weitsichtig seinen Segen gegeben. Von ihm verabschiedete sich der Domchor am Morgen der Abreise mit einem Ständchen im Hof der bischöflichen Residenz.

Die Darbietungen des Chores in Prag wurden von den Teilnehmern hoch gelobt. Im *Prager Tagblatt* spricht Freiherr von Prochazka, *einer der strengsten Kritiker auf kirchenmusikalischem Gebiet*, von *englischen [sic] Harmonien und unvergänglichem Zauber*, ihn haben die *tadellose Reinheit und bleibende Sicherheit der Intonation*, die *faszinierende Wirkung einer meisterlichen Improvisation* des Domkapellmeisters beeindruckt, er rühmt die *Sopranstimmen, deren Eintritt in das Stimmennetz stets wirkt wie plötzlich eintretender, alles übergießender Sonnenschein*.<sup>2</sup> Und zum Abschluss des Kurses bekennt auch Abt Schachleiter, die Teilnehmer hätten Gelegenheit gehabt, *dieses Ideal in seiner himmlischen Schönheit kennen zu lernen*, und er trage die Hoffnung, *daß damit die Morgenröte einer Regeneration der kirchlichen Musik heraufschimmerte*.<sup>3</sup>

Das vermeldet ein Teilnehmer, der offenbar dem Kreis des Domchors nahe steht oder aus ihm kommt, in einem tagebuchartigen Bericht, den der *Regensburger Anzeiger* in fünf Teilen vom 17. bis zum 24. August 1910 veröffentlicht. Darin nennt

<sup>1</sup> Der Regensburger Domchor in Prag [I. Teil], in: Regensburger Anzeiger Nr. 406 v. 17. 8. 1910, [2].

<sup>2</sup> Der Regensburger Domchor in Prag [III. Teil].

<sup>3</sup> Der Regensburger Domchor in Prag [V. Teil].

der Verfasser die „Domspatzen“ *das fröhliche Völklein*, das zu keinem ruhigen Schlaf mehr komme,<sup>4</sup> und er schlachtet die im Namen steckende Metapher regelrecht aus, wenn er schreibt: *Lustig und lebhaft ist ja unser „Spatzen“-Völklein immer – das weiß die ganze Nachbarschaft. Heute aber wars das eilfertige Gezwitscher der Zugvögel, wenn sie vor der Reise in den fernen Süden sich auf den Telegraphendrähten sammeln.*<sup>5</sup> Dass die Spatzen gerade keine Zugvögel sind, bemerkt nur der Leser mit Schmunzeln.

Der Übertritt über die Grenze bei Furth, für viele der erste in ihrem Leben, ist *ein bedeutungsvoller Moment für die jungen und alten Spatzen.*<sup>6</sup> Hier wird das Wort schon nicht nur auf die Sängerknaben der Dompräbende beschränkt, sondern auf den gesamten Chor bezogen, also auch auf die Herren, die zum Teil aus der Stadt und den Seminarien kommen.

Gegen Ende des Berichts über den Aufenthalt ist die Rede von *domspätzlicher Keckheit*, wenn die Buben den Abt und die Mönche um ein Autogramm auf ihre Ansichtskarten bitten.<sup>7</sup>

Der mehrteilige Bericht des *Regensburger Anzeiger* wird, leicht überarbeitet, in *Musica Sacra*, der Zeitschrift des Cäcilienvereins nachgedruckt, die nach dem Tod von Franz Xaver Witt 1888 mit der Übernahme der Redaktion durch den Direktor der Kirchenmusikschule Regensburg, erst Franz Xaver Haberl, dann 1910 dessen Nachfolger Karl Weinmann, immer mehr auch die Hauszeitschrift der Kirchenmusikschule wird. Auch hier stehen die Ausdrücke teils mit, teils ohne Anführungszeichen.<sup>8</sup>

Weil schwierige Stücke wie Palestrinas achtstimmiges *Lauda Sion*, krönender Abschluss der Vesper am 18. August, so überzeugend gelungen sind, fühlt sich der Verfasser hier berechtigt, *aus der Schule zu plaudern*, eine Begebenheit zu berichten, die er in der Fassung für den *Regensburger Anzeiger* nicht mitgeteilt hat. Engelhart hatte in Prag, wie oft schon, Gelegenheit, seine Ruhe und Sicherheit unter Beweis zu stellen. *Als der notenausteilende „Domspatz“ seinem Programm gemäß die Partitur dieser letzten Nummer dem Kapellmeister auf das Pult legte, verfärbte sich dessen Antlitz auf einige Augenblicke – infolge eines Versehens hatten die Knabenstimmen das Opus vor zirka 2 Monaten ein einziges Mal in einer kurzen Leseprobe gesungen, die Männerstimmen überhaupt noch nicht zu Gesicht bekommen. Aber ohne eine Miene zu verziehen, ohne eine Bemerkung zu machen, ließ der Domkapellmeister von der Orgel einspielen und begann.* Dass das Stück tadellos gelang, sieht der Berichterstatter als Beweis dafür, *daß die Sangeskunst des Regensburger Domchors nicht auf einseitigem Drill und geistloser Einpauckerei beruht, es ist nur aus dem vollständigen Vertrautsein der Sänger mit dem Palestrinastil zu erklären, der ihnen fast kein neues, unerwartetes Problem mehr bieten kann.*<sup>9</sup>

Diese Formulierungen werden bislang als die frühesten Belege für den später zum offiziellen Markenzeichen der *Regensburger Domspatzen* gewordenen Ausdruck

<sup>4</sup> Der Regensburger Domchor in Prag [I. Teil].

<sup>5</sup> Der Regensburger Domchor in Prag [II. Teil].

<sup>6</sup> Der Regensburger Domchor in Prag [II. Teil].

<sup>7</sup> Der Regensburger Domchor in Prag [V. Teil].

<sup>8</sup> Der Regensburger Domchor in Prag – Reisebericht eines Teilnehmers, in: *Musica Sacra* 43 (1910) 121–123, 143–145.

<sup>9</sup> Der Regensburger Domchor in Prag – Reisebericht eines Teilnehmers 1910, 144.

angesehen.<sup>10</sup> Dieser ist an den Ruhm gekoppelt, den der Domchor später auf seinen zahlreichen Reisen rund um die Welt mit seinem Domkapellmeister Theobald Schrems, dem Nachfolger von Engelhart, begründet hat. Aber ist nicht die Selbstverständlichkeit, mit der der Verfasser 1910 mit dem Wort umgeht, es abwandelt und zu neuen Bildungen nutzt, Zeichen dafür, dass es längst gebräuchlich und handliches Gemeingut geworden ist? Und woher stammt der berühmte Name?

Im Jahre 1987 bewegte die Regensburger Öffentlichkeit, mehr noch den Domchor ein Rechtsstreit um den Namen *Domspatz*. Ein Lokalsender beabsichtigte, mit diesem Namen anzukündigen, dass er sich lautstark in das öffentliche Gezwitscher einschalten wolle. Dabei wurde ihm aber kein Recht darauf zugesprochen, auch wenn es der Brauerei Bischofshof längst billig gewesen war, mit ihm Werbung zu treiben und wo doch die Spatzen viel weniger mit Bier in Verbindung gebracht werden als mit dem Pfeifen der Wahrheit von den Dächern. Eine genaue Quelle, die den Anspruch des Domchors auf dieses Wort begründet hätte, musste nicht gesucht werden – der Anspruch war de facto gegeben, was das Gericht nur festzustellen brauchte.<sup>11</sup>

In seinen zahlreichen und ergiebigen Forschungen hat August Scharnagl – natürlich nicht im Blick auf die genannte Rechtsfrage – die Geschichte der Kirchenmusik am Regensburger Dom aufgearbeitet.<sup>12</sup> Dem Straubinger Musiklehrer und Lehrbeauftragten für Musik an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Regensburg und später an der Universität Regensburg sowie langjährigen Kustos der Proskeschen Musikbibliothek, die in der Bischöflichen Zentralbibliothek Regensburg bewahrt wird und eine der größten Sammlungen alter Musik in Deutschland darstellt, verdanken auch die Domspatzen eine Erhellung ihrer langen Geschichte. Ihre Wurzeln reichen zurück bis in die Zeit um die Jahrtausendwende. August Scharnagl hat den Bericht über die Pragueise ausgegraben und als erster deren Bedeutung erkannt.

Er weist auch darauf hin, dass der Domkapellmeister Franz Xaver Engelhart, dessen Tod sich am 14. Juli 2004 zum achtzigsten Male jährte, in noch mehreren anderen Hinsichten das Verdienst trägt, die Weichen neu gestellt zu haben, die den Weg des Domchores in die Zukunft bestimmt haben.

Schon am 7. November 1892, ein Jahr nach seiner Ernennung zum Domkapellmeister, wagt es Engelhart, mit seinem Chor aus der Domkirche und dem kirchlichen Umfeld herauszutreten und ihm den ersten weltlichen Auftritt zu ermöglichen. Obwohl Bischof Ignatius von Senestréy Bedenken äußert, bringt der Domchor anlässlich der vierhundertsten Wiederkehr der Entdeckung oder, wie man heute besser sagt, Eroberung Amerikas das damals häufig gespielte Melodram *Columbus* von Julius Becker für Knaben-, Männer- und gemischten Chor zur Aufführung. Die Veranstaltung findet im Katholischen Kasino (St. Erhardihaus), dem heutigen Kolpinghaus, statt. *Die verehrl. Mitglieder des Kathol. Casinos, sowie der übrigen*

<sup>10</sup> SCHARNAGL, Beiträge, 1976, 443, Anm. 94; nach ihm WINTERER 1989, 39, wo daraus gefolgert wird, dass der Name „Regensburger Domspatzen“ aus der *Ära Engelhart* stamme; EMMERIG 1977, 106; WEBER 2001, 15.

<sup>11</sup> Vgl. die Artikel in der Mittelbayerischen Zeitung Nr. 35 v. 11.2.1987 [15]: Grünes Licht für „Dampfradio“ in neuer Gestalt; in Nr. 56 v. 7./8.3.1987 [7]: „Radio Domspatz“ eckt mit Namen an; in Nr. 68 v. 21./22.3.1987 [9]: Gericht verbot Namen „Radio Domspatz“. Die Brauerei Bischofshof führte in den Jahren 1967 bis 1982 ein „Domspatz Bier“ in ihrer Produktpalette; vgl. MAI 1904/2004, 145 f.

<sup>12</sup> Vgl. bes. SCHARNAGL, Beiträge, 1976; SCHARNAGL, Scolares, 1976.

*kathol. Vereine sammt ihren erwachsenen Familienangehörigen* sind zu der abends 7 Uhr beginnenden Feier eingeladen.<sup>13</sup> Dieses Werk bleibt lange Zeit verbreitet und erfährt, verlegt bei Friedrich Pustet, noch 1903 eine Neubearbeitung.<sup>14</sup> Engelhart ist mit diesem Stück offenbar kein Risiko eingegangen. Zwei Wochen später, am 20. und am 24. November, wirkt der Domchor bei einer Aufführung des Oratoriums *Die heilige Elisabeth* von Fidelis Müller *im Concertstyl und mit lebenden Bildern* mit.<sup>15</sup> Der Erlös der Veranstaltung, ebenfalls im St. Erhardihaus, kommt dem St. Elisabethen-Verein in Regensburg zugute, *welcher sich durch die noch in diesem Jahre bevorstehende Gründung einer Armen- und Volksküche (in der oberen Bachgasse an der Roßschwemme) vor ziemlich bedeutende Ausgaben gestellt sieht*.<sup>16</sup> Engelhart ergänzt das Programm mit Motetten der Regensburger Komponisten Michael Haller und Joseph Hanisch – letzterer war erst wenige Wochen zuvor verstorben.<sup>17</sup>

Natürlich tragen vor allem die Programme der Gottesdienste im Hohen Dom zum großen Ansehen des Chores bei, besonders die Gesänge während der Karwoche, die für die meisten Jahre die Zeitschrift *Musica Sacra* bekannt gibt und damit auch der Nachwelt bewahrt. Bei den Christkindl-Andachten in der Karmelitenkirche, die die Chöre der Stadt abwechselnd gestalten, erlebt die Regensburger Bevölkerung manche Uraufführung einer gefühlvollen Komposition des Domkapellmeisters. Daneben finden aber auch zahlreiche größere Veranstaltungen in Regensburg statt, die dem Domchor Gelegenheit geben, mit seinem künstlerischen Beitrag den vielen Besuchern von Nah und Fern vor Augen und Ohren zu führen, wofür der hohen Rang die Pflege der Kirchenmusik in Regensburg einnimmt.

So werden in den Jahren 1894, 1901 und 1904 jeweils im August die 14., die 16. bzw. die 17. Generalversammlung des Allgemeinen Deutschen Cäcilienvereins in Regensburg abgehalten. Dabei wechseln Vorträge und Versammlungen mit kirchenmusikalischen Darbietungen ab. Die Teilnehmer aus allen Diözesen, Kapellmeister und Chorregenten, nehmen von Regensburg nachhaltige Impulse und Anregungen mit. Die Presseschau in *Musica Sacra* zu diesen Tagen spiegelt jeweils die insgesamt positiven Eindrücke.<sup>18</sup>

<sup>13</sup> Vgl. die Bekanntmachungen im Regensburger Anzeiger Nr. 305 v. 4. 11. 1892, [3], Nr. 307 v. 6. 11. 1892, [3]; SCHARNAGL, Beiträge, 1976, 443, Anm. 93; SCHARNAGL, Scolares, 1976, 53.

<sup>14</sup> Vgl. eine Anzeige des Verlags Pustet in *Musica Sacra* 37 (1904), Beiblatt, 2. Die Bearbeitung stammt von dem Lehrer Karl Hegnauer, der damals durch viele Kompositionen kirchlicher Gebrauchsmusik hervorgetreten ist. Eine lobende Kritik kommt über den Atlantik; sie ist aus der Feder von H. TAPPERT und wird aus der Baltimorer kath. Volkszeitung 1904, Nr. 12 in *Musica Sacra* 37 (1904), Anzeigenblatt, 30, zitiert.

<sup>15</sup> Heinrich Fidelis Müller (1837–1905), Domdechant in Fulda, dessen ersten Vornamen der Regensburger Anzeiger unterschlägt, hat neben fünf Messen und zahlreichen Hymnen weitere Oratorien und Festspiele verfasst – vgl. WEISSENBÄCK 1937, 278 –, so *Das Weihnachts-Oratorium, Die heiligen Dreikönige* und *Die Passion*.

<sup>16</sup> Vgl. Bekanntmachungen und Notizen im Regensburger Anzeiger Nr. 317 v. 16. 11. 1892, 2; Nr. 320 v. 19. 11. 1892, [1]; Nr. 321 v. 20. 11. 1892, [2, 4]; Nr. 323 v. 22. 11. 1892, [1, 3]; Nr. 324 v. 23. 11. 1892, [3].

<sup>17</sup> Regensburger Anzeiger Nr. 320 v. 19. 11. 1892, [1]; WINTERER 1989, 37. Zu Michael Haller (1840–1915) und Joseph Hanisch (1812–1892) vgl. SCHARNAGL, Haller, 1989 und SCHARNAGL, Hanisch, 1989.

<sup>18</sup> *Musica Sacra* 27 (1894) 111–115, 141–143; 34 (1901) 140–143; 37 (1904) 118–121, 136–139.

Am Ostermontag 1900 findet die feierliche Grundsteinlegung für die Cäcilienkirche statt, im Oktober 1902 ihre Benediktion, begleitet von einem viel beachteten Probeläuten und einer Ausstellung der gestifteten Gegenstände. Bei beiden Veranstaltungen zeichnet Engelhart für die musikalische Gestaltung verantwortlich.<sup>19</sup>

In den Pfingsttagen des Jahres 1904, vom 21. bis 23. Mai, wird in Regensburg das 2. bayerische Musikfest unter der Leitung von Richard Strauß abgehalten. Auch dabei bestreitet der Domchor mit einem reichhaltigen Programm einen wesentlichen Teil der Veranstaltungen.<sup>20</sup> Ein Hamburger Professor bekennt: *Wie aus einer anderen Welt ertönen die keuschen, absolut in reiner Intonation gegebenen Klänge. Nie habe ich Ähnliches in a capella-Gesange vernommen.*<sup>21</sup>

Das Jahr 1904 bringt im August schließlich noch den 51. Deutschen Katholikentag nach Regensburg. Die Bischöfliche Zentralbibliothek Regensburg erinnert daran im September und Oktober 2004 mit einer Ausstellung im Foyer der Bibliothek.<sup>22</sup> Der Domchor ist bei diesem Ereignis allerdings direkt kaum eingebunden. Bei den Großveranstaltungen singt unter der Direktion des Domkapellmeisters Engelhart ein etwa 350 Sänger und Sängerinnen umfassender Chor, der sich zusammensetzt aus Mitgliedern aller Chöre der Stadt.<sup>23</sup>

Für ein einziges Jahr sind dies viele überregionale Veranstaltungen, die zum Teil noch dazu in die Sommerferien fallen. Das ist zudem die Zeit, in der zahlreiche auswärtige Besucher auf Reisen nach Regensburg kommen. Aber gerade jetzt sind die meisten Sänger, auf deren geschultes Können sich Engelhart verlassen kann, in den Ferien und, weil meist nicht aus der Domstadt stammend, nicht verfügbar.

Kein Wunder, dass Engelhart nach einem Ausweg sucht. Schon Franz Witt hatte 1883 die Situation der Musik im Dom während der Ferien beklagt. Seine Hoffnung setzte er zum einen auf das im Vorjahr eröffnete Knabenseminar Obermünster, zum anderen forderte er: *Die Idee der Mitwirkung beim Gottesdienste muß ins Volk getragen werden.*<sup>24</sup> Engelhart geht einen Weg, der Erfolg verspricht. Er sammelt sich aus den Regensburger Schulen gute Sänger und unterrichtet sie wie seine eigenen Choristen in der Dompräbende als sog. „*Stadtschüler*“, die sich als „*Tagesheim-Schüler*“ zur Studierzeit und zu den Chorproben in der Präbende aufhalten.<sup>25</sup> Im Jahre 1907 schließlich berichtet die Zeitschrift *Musica Sacra* unter dem 29. August:<sup>26</sup>

*Während in den Vorjahren in der Ferienzeit nur vier Choralisten im hohen Dom die liturgischen Gesänge besorgten, erfreut uns heuer ein gut geschulter Knabenchor durch Vortrag mehrstimmiger Kompositionen. Mit Rücksicht auf die feierlichere Gestaltung des Gottesdienstes und auf den gerade in den Ferien rege sich entfaltenden Fremdenverkehr hat sich der hochverdiente Herr Domkapellmeister und Domvikar Engelhart einen Knabenchor aus der Stadt herangebildet, der nunmehr in den*

<sup>19</sup> Vgl. Berichte im Regensburger Anzeiger Nr. 188 v. 17.4.1900 (Morgenausgabe) [1]; *Musica Sacra* 33 (1900) 59–61 u. 61, Anm. 1; Regensburger Anzeiger Nr. 500 v. 6.10.1902 (Morgenausgabe) [1]; *Musica Sacra* 35 (1902) 129–131; WEBER 2002, bes. 420 f., 423 f.

<sup>20</sup> Vgl. *Musica Sacra* 37 (1904) 70 f. zum Programm des Musikfestes sowie des Domchores bei dem Musikfest.

<sup>21</sup> Der Eindruck des Professors Emil Krause aus Hamburg wird wiedergegeben in *Musica Sacra* 37 (1904) 84.

<sup>22</sup> Vgl. MAI 1904/2004.

<sup>23</sup> Vgl. Regensburger Anzeiger Nr. 417 v. 22.8.1904 (Morgenausgabe) [4]; DITTRICH 2004, 46 f.

<sup>24</sup> WITT 1883, 54.

<sup>25</sup> SCHARNAGL, Scolares, 1976, 49.

<sup>26</sup> [Bericht über den Ferienchor des Domchores 1907, in:] *Musica Sacra* 40 (1907) 124.

Ferien ohne die eigentlichen Sänger (Dompräbendisten) singt. Diese Knaben, welche im Besitze von guten Stimmen aus den hiesigen Volksschulen ausgesucht wurden, entfalten einen riesigen Eifer. Es sind im ganzen 20 Sopranisten und 15 Altisten. Der Chor hat schon ganz schöne gesangliche Leistungen vollführt. So kam am vorigen Sonntag die so weihervoll, hochfestlich klingende sogenannte Apostelmesse von Mitterer recht hübsch zum Vortrag. Unter dem Schuljahr wirken diese Knaben mit der Kerntruppe – den Studenten der Dompräbende – eifrigst mit. Einige von ihnen wohnen in den entferntesten Stadtteilen und kommen sogar im Winter zu den Rorate-ämtern, welche schon um ½ 6 Uhr früh beginnen. Um den Fleiß der Sänger zu belohnen, veranstaltete heute ihr Lehrer, Herr Domkapellmeister, eine Verlosung von kleinen, nützlichen Gegenständen. [...] Hoherfreut mit strahlenden Gesichtern trugen die „Büblein“ ihre verlostten Gegenstände nach Hause. Die Eltern dieser Schüler sind gewiß dankbar dafür, daß ihre Knaben unter der vorzüglichen Direktion des Herrn Domkapellmeisters eine so ausgezeichnete gesangs-technische Schulung erhalten, die den Sängern für das ganze Leben gewiß von großem Nutzen sein wird. Die frischen Knaben aber mögen nur recht wacker weitersingen zur Ehre Gottes und zur Erbauung der Andächtigen!

Der Regensburger Anzeiger übernimmt diesen Bericht und bringt ihn am 3. Oktober 1907; allerdings nimmt sich der Redakteur die Freiheit, kleinere stilistische Verbesserungen anzubringen. Unter anderem stören ihn *ihre verlostten Gegenstände* und die *Büblein*. Daher lautet nun der betreffende Satz: *Hoherfreut und mit strahlenden Gesichtern trugen die angehenden „Domspatzen“ ihre gewonnenen Gegenstände nach Hause.*<sup>27</sup>

Der Journalist setzt den Ausdruck, den er als Verbesserung hernimmt, bewusst in Anführungszeichen, was darauf deutet, dass er keinen offiziellen Charakter hat. Aber er macht auch kein Aufhebens, kommentiert den Ausdruck nicht, begründet und rechtfertigt ihn nicht, was er sicher getan hätte, wenn er ihn selber geprägt hätte. Daraus darf man schließen, dass dieser Begriff 1907 wohl ebenfalls schon längst allgemein gebräuchlich ist, vielleicht dem Volksmund entstammt und nicht auf die bewusste Begriffsbildung eines einzelnen zurückgeht.

Auffällig ist auch, dass in diesem Bericht das Wort sogar auf Sänger bezogen wird, die noch nicht offiziell zum Domchor gehören, sondern als Ersatz in den Ferien dienen, allenfalls zur Verstärkung in der üblichen Zeit bei den Aufführungen herangezogen werden. Auch dies setzt voraus, dass der Ausdruck in seiner heute üblichen Bedeutung längst eingeführt ist. Freilich spricht daraus auch die Hoffnung, dass das eine oder andere von diesen *Büblein*, die also wohl noch den Übertritt ans Gymnasium vor sich haben, sich später als *frischer Knabe* um die Aufnahme in die Dompräbende bewerben würde. Ist Engelhart auch hierin der Vater oder besser der Großvater einer neuen Einrichtung, der heutigen Grundschule der Domspatzen in Pielenhofen, vorher in Etterzhausen? Sein Nachfolger Theobald Schrems hatte schon während des Krieges dort in dem Vereinshaus des Trachtenvereins *Almrausch* Regensburg für seine Sängerknaben eine Zuflucht gesucht und später, auch um der drohenden Kinderlandverschickung seiner Buben nach Zwiesel und der Auflösung des Domchors zuvorzukommen, als Ausweichquartier aufgebaut, von wo aus mit dem Zug in die Stadt hinein gefahren und die Verpflichtungen im Dom wahrgenommen werden konnten.<sup>28</sup>

<sup>27</sup> Regensburger Anzeiger Nr. 497 v. 3. 10. 1907 (Morgenausgabe) [2].

<sup>28</sup> Vgl. RATZINGER - MEIER 1979, 110; MEIER 1981; WINTERER 1989, 48.

Umgekehrt mag man spekulieren, warum in der Zeitschrift *Musica Sacra* 1907 diese sprechende Bezeichnung nicht gebraucht wird, wenn sie offenbar nahe liegt. Vielleicht ist gerade der etwas gesuchte Ausdruck *Büblein*, von dem sich der Verfasser in seiner Verlegenheit gleichfalls durch die Anführungszeichen distanziert, ein Hinweis darauf, dass er trotz des ungezwungenen Themas dieses Berichts vermeiden will, *Domspatzen* zu sagen, weil ihm dieses Wort für die Musik bei der hohen Liturgie unangemessen, unter der Würde des Domchors und unter der der Zeitschrift *Musica Sacra*, allenfalls im Umgangsdeutsch oder auf der Straße passend erscheint, wo Spatzen durch die Pfützen schwirren.

Denkbar wäre freilich auch, dass Engelhart selber den Bericht für die Veröffentlichung in *Musica Sacra* formuliert hat. Dann würde das Wort *Büblein* dem persönlichen Sprachgebrauch des Domkapellmeisters entstammen und eine etwas herablassende, mehr aber väterliche Geste, auf jeden Fall aber nichts Besonderes verraten. Dieser Annahme widerspricht allerdings, dass Engelhart in seiner bekannten Bescheidenheit nicht von der *vorzüglichen Direktion des Herrn Domkapellmeisters* gesprochen hätte.

Vielleicht wird Engelhart vom Berichterstatter auch nur zitiert. Der Ausdruck für seine Buben ist ihm zumindest geläufig. Im Archiv der Freunde des Domchors in der Dompräbende liegt fast vergessen im Regal eine verstaubte Mappe aus dem Nachlass Engelharts, die Unterlagen zur Pragueise von 1910 enthält, einige Briefe im Vorfeld der Vorbereitungen, Rechnungen, Kurszettel der Reichsbahn, Teilnehmerlisten sowie die gesammelten handschriftlichen Mitteilungen der *Büblein* an ihre Eltern mit der Bitte um ihre Einverständniserklärung.

Zwei Tage nach seinem Tod am 14. Juli 1924 widmet der *Regensburger Anzeiger* Franz Xaver Engelhart auf der ersten Seite einen ganzseitigen Nachruf. Darin beschreibt Karl Weinmann, teilweise eine Würdigung verwendend, die im Jahre 1916 der damalige Präfekt in der Dompräbende, Alois Krön, zu Engelharts 25-jährigem Jubiläum als Domkapellmeister verfasst hat,<sup>29</sup> das erzieherische Geschick des Verstorbenen.<sup>30</sup> *Mit größter Freude trat der Kapellmeister an die Abhaltung seiner Singstunden und Proben heran, nie fehlte es ihm an ermunternden Worten für seine Sänger; sein Dirigentenstab und sein Blick waren für seine „Domspatzen“ die wohlverständliche Sprache.* Es scheint, als würde dadurch die Bezeichnung *Domspatzen* dem persönlichen Umfeld Engelharts zugewiesen, so als würde jeder, der die Anführungszeichen weglässt, den Ausdruck damit pietätlos aus der Domäne des Verstorbenen entwenden. Allerdings heißt es hier wenig später: *Wer abends zwischen 5 und 7 Uhr die Räume der Dompräbende betrat, der sah den Meister, wie er mit der Violine oder am Klavier oder an der Notentafel seines Amtes waltete und seine kleinen Spatzen in die heilige Kunst einführte.*

Noch lange werden die Anführungszeichen verwendet, um dem Empfinden gerecht zu werden, dass der Ausdruck noch nicht ganz zum allgemeinen Sprachbesitz und damit noch nicht zum Begriff geworden sei.<sup>31</sup> Max Sigl, Tenorsänger

<sup>29</sup> KRÖN 1916.

<sup>30</sup> WEINMANN 1924.

<sup>31</sup> Allenfalls in den *Erinnerungen eines Bautzener Domspatzen* von J. M. aus Chemnitz, erschienen in *Musica Sacra* 1927, wird der Ausdruck ohne weiteres Bedenken verwendet – ob entlehnt oder als eigenständige Sprachschöpfung, bleibt ungeklärt –, auch ohne Anführungszeichen, doch wird auf *unsere gleichaltrigen Kollegen an anderen Domen* (z. B. in *Regensburg*) hingewiesen, von denen aber nicht viel bekannt gewesen zu sein scheint. Vgl. J. M., *Erinnerungen eines Bautzener Domspatzen*, in: *Musica Sacra* 57 (1927) 320.

im Domchor 1900–1904, hervorgetreten durch zahlreiche Artikel zu Fragen der Kirchenmusik, die in *Musica Sacra* oder im *Regensburger Anzeiger* erschienen sind, und 1920–1921 Herausgeber der Zeitschrift *Musica Sacra*, zeichnet 1931 ein knappes, aber sehr ausgewogenes Porträt von Franz Xaver Engelhart, in dem auch dessen Freiheit und Eigenständigkeit gegenüber den maßgeblichen Kräften der Regensburger Tradition sowie sein Humor, der sich in vielen weltlichen Kompositionen niedergeschlagen hat, entsprechend gewürdigt werden. Wieder wird seine Sicherheit in allen kritischen Situationen gerühmt; Max Sigl kann sich nicht erinnern, dass Engelhart *nicht auch den „Domspatzen“, sei es im Alt oder auch im Sopran, zur rechten Zeit den rechten Ton souffliert hätte.*<sup>32</sup> Aber vielleicht sind die Anführungszeichen hier schon ein Mittel der besonderen Hervorhebung und Auszeichnung, so wie man sie heute empfindet.

Mit der Notiz im *Regensburger Anzeiger* vom Oktober 1907 und dank des Stilempfindens des zuständigen Redakteurs kann aber wenigstens das Datum des ältesten bekannten öffentlichen Belegs für die Bezeichnung *Domspatzen* um drei Jahre zurück verlegt werden. Natürlich ist damit nicht deren Geburtsstunde ermittelt. Und es ist nicht auszuschließen, dass irgendwo in der Bibliothek ein noch älterer Beleg schlummert, der entdeckt werden möchte, bevor sich das vergilbende Zeitungspapier der Jahrhundertwende in Brösel auflöst. Ein genaues Geburtsdatum für den öffentlichen Gebrauch dieses Namens wird sich wohl nie feststellen lassen, wenn der Volksmund die eigentliche Quelle ist, da sich dieser einem solchen Zugriff entzieht.

Möglich jedoch ist auch, dass dieser Name seinen Ursprung im vertrauten Umgang des Domkapellmeisters Engelhart oder schon eines seiner Vorgänger mit den Sängerknaben hat, lange bevor er in die öffentliche Sprache gelangt ist. Damit aber wären Quellen zu erforschen, die bislang nicht zugänglich oder nicht erschlossen sind oder auch nicht existieren.

Allerdings liefert die Zeitschrift *Musica Sacra* im Jahre 1914 eine *historische Skizze* von Wilhelm Brehm aus Regensburg, worin der Verfasser seine Hoffnung zum Ausdruck bringt, *daß einem oder dem andern diese wenigen Zeilen zu Gesichte kommen* von denen, die das gemeinsame Erlebnis verbindet, damit *in ihnen das Angedenken jenes Tages wieder neu aufleben wird*; es handelt sich um einen Besuch von Franz Liszt bei den *Domspatzen* in der Zeit, in der Franz Xaver Haberl das Amt des Domkapellmeisters inne hatte, also zwischen 1871 und 1882.<sup>33</sup> Darin findet sich dieser Name vielfach gebraucht. Zwar ist das kein historisch sicherer Beleg, weil diese *Skizze* aus der Rückschau geschrieben ist und sich mit den Erinnerungen spätere Entwicklungen vermischen können. Wahrscheinlich ist sogar, dass der Verfasser

<sup>32</sup> SIGL 1931, 405.

<sup>33</sup> BREHM 1914, 99. Franz Xaver Haberl (1840–1910) war 1871 zunächst provisorisch, nach dem Tod seines Vorgängers Joseph Schrems (1815–1872) offiziell Domkapellmeister in Regensburg; vgl. SCHARNAGL, Haberl, 1989. Das genauere Datum des Besuchs von Franz Liszt (1811–1886) oder sonstige zeitliche Anhaltspunkte teilt Brehm nicht mit. Nach LIBBERT 2001, 57 f., 61 ist Haberl während seines Aufenthaltes in Rom 1867–1870 Liszt wiederholt begegnet, also nicht 1869 in Regensburg, als Liszt in Regensburg Franz Xaver Witt (1834–1888) besucht. Aus Briefen Liszts lassen sich für die Zeit zwischen 1869 und 1873 weitere tatsächliche oder geplante Besuche entnehmen; für einen ist das Datum, der 22. Oktober 1872, Liszts 61. Geburtstag, belegt. Haberl befand sich an diesem Tag nicht in Regensburg. Weitere Besuche Liszts sind bislang nicht dokumentiert, aber auch nicht ausgeschlossen. Vgl. LIBBERT 2001, 62.

kein eigenes Erlebnis gestaltet hat.<sup>34</sup> Aber welches Motiv sollte man unterstellen dafür, dass der Verfasser oder sein Gewährsmann den 1914 schon bekannten Namen benutzt, um in unredlicher Weise an dessen Bekanntheit teilzuhaben? Hätte er in diesem Fall nicht auch mit Widerspruch rechnen müssen, nachdem *verschiedene seiner damaligen Mitspatzen auch noch leben*? In den folgenden Nummern der Zeitschrift findet sich dafür kein Hinweis. Brehm betont auch das Alter des Namens *Domspatzen* nicht. Unsere Fragestellung war für ihn noch keine. Wenn die Begebenheit Fiktion ist, ist diese *Skizze* zumindest gut erfunden. Die Persönlichkeit Liszts ist treffend wiedergegeben, historische Daten bieten keine Anhaltspunkte für

<sup>34</sup> Über die Identität des Verfassers und seine Quelle für den Stoff zu seiner *historischen Skizze* lassen sich nur bedingt gesicherte Aussagen machen. Ein Wilhelm Brehm ist in den Jahresberichten des Königlichen neuen Gymnasiums, des späteren Albrecht-Altendorfer-Gymnasiums, das die Sänger aus der Dompräbende ab seiner Errichtung im Jahre 1880 besuchten, für die Schuljahre 1906/1907–1913/1914 in den Klassen 1–6 angegeben. Er ist geboren am 8. Juni 1896, war also im Jahr des Erscheinens des Artikels in *Musica Sacra* 18 Jahre alt. Er selbst war lt. Jahresbericht, wo Internatszugehörigkeiten vermerkt sind, nicht Mitglied der Dompräbende. Als Beruf des Vaters wird im Jahresbericht für 1907/1908, 45 *Dampfschiffahrts-Oberoffizial* angegeben. Entsprechend einer im Oktober 2004 gegebenen mündlichen Auskunft der Witwe seines Bruders Franz (1900–1982), der am Neuen Gymnasium von 1910 bis 1916 sechs Klassen durchlaufen hat, war Wilhelm Brehm wegen seiner Fähigkeiten im Fach Deutsch schon in jungen Jahren schriftstellerisch ambitioniert und trat später unter dem Pseudonym Wilhelm von Tarnowitz – s. a. EYMER 1997, 42 – mit einem Roman und Gedichtbänden hervor. In *Musica Sacra* 55 (1925) 24 findet sich ein Gedicht von ihm mit dem Titel *Zur Jahreswende*, worin er sich der Kirchenmusik verbunden zeigt und, auf den Titel der Zeitschrift anspielend, die Musiker auffordert: *Doch bringet ‚heilige Musik‘ zum Festessaale – Ehr’t Sankt Cäcilia durch frommen Sang!* Sein Vater Johann Brehm ist im Adressbuch der Stadt Regensburg von 1898, 21 als *Agentiebeamter*, wohnhaft Ostengasse H 93/94, im Einwohnerverzeichnis für 1914, 17 als *Oberoffizial der I. K. K. priv. Donau-Dampf-Schiffahrtsgesellschaft*, wohnhaft Ostengasse 24, eingetragen. Wilhelm Brehm selbst war lt. Auskunft seiner Schwägerin später unter anderem ebenfalls als *Schiffahrts-Offizial* tätig, was das Einwohnerbuch von Regensburg für 1929/30, 46 bestätigt, und gemeldet in der Wöhrdstraße 38. Ein J. Oskar Brehm, Bruder seines Vaters, war lt. Adressbuch der Stadt Regensburg von 1898, 21 *Vorstand des Pensionats für Real- und Gymnasialschüler und beeid. Translator für die modernen Sprachen am k. Land- u. Handelsgerichte Regensburg*, mit Wohnung in der Reichsstraße L 83. Als Pensionatsleiter konnte er Kenntnis von dem Ereignis in der Dompräbende gehabt und es seinem Neffen erzählt haben. Vermutlich wohnten in seinem Pensionat auch ehemalige Sängerknaben, die in den Oberklassen teilweise die Dompräbende verließen. In den Jahresberichten des Königlichen alten Gymnasiums wird für die Studienjahre 1889/90 bis 1893/94 ein Oskar Brehm, wohl sein Sohn, geführt. Er ist geboren am 12. Februar 1880 in Twickenham (England), als Beruf des Vaters ist zunächst *Musik- und Sprachlehrer*, im Jahresbericht für 1893/94 *Institutsinhaber*, hier angegeben. In BREHM 1914 steht im Mittelpunkt ein Max, erster Solist im Domchor, der 1914, als der Artikel erscheint, als Hochschulprofessor tätig sein soll. Da das Königliche neue Gymnasium erst 1880 aus der Königlichen Realschule hervorging, dürfte dieser Max als Dompräbendist zwischen 1872 und 1880 die Königliche Studienanstalt (Gymnasium und lateinische Schule), das spätere (Königliche) Alte Gymnasium, heute Albertus-Magnus-Gymnasium, bzw. zwischen 1880 und 1882 das Königliche neue Gymnasium besucht haben. Andere Schulen, die bei SCHARNAGL, *Scolares*, 1976, 46 vermerkt sind, scheiden wegen seines späteren Studiums aus. Eine Verbindung der Familie Brehm zu einem bestimmten Max lässt sich bislang nicht herstellen. Für viele hilfreiche Hinweise zu Liszt und dessen Aufenthalten in Regensburg wie auch zu der Person von Wilhelm Brehm ist der Verfasser Herrn Dr. Dieter Haberl, Regensburg, zu großem Dank verpflichtet.

einen Widerspruch. Und würde Karl Weinmann, der Herausgeber der Zeitschrift, eine fiktive Erzählung zum Druck freigegeben haben, die sich fälschlich als *historische Skizze* ausgibt?

Zwar weisen die vielen wörtlichen Reden keinen Passus auf, in dem der Name *Domspatzen* enthalten ist, wodurch deutlicher ein historischer Anspruch erhoben wäre. Auch Liszt spielt darin nirgendwo direkt darauf an. Allenfalls in der Form der erlebten Rede gibt der Verfasser vermutete Gedanken des Gastes wieder: *Liszt hatte kommen müssen, es hatte ihm keine Ruhe gelassen. Er musste die „Spatzen“ zwischern hören, da, wo sie nisteten!*<sup>35</sup> Und nachdem dieser eine von seinen Ungarischen Rhapsodien gespielt hat, mit dem Erfolg, dass die Buben auf die Frage des Meisters nach ihrem Eindruck bekennen, nur auf den Augenblick gewartet zu haben, wann *Sie den Flügel z'sammhau'n*, bringt er *den lieblichsten Teil seiner „Vogelpredigt“ zu Gehör, die auch den Beifall der kritischen „Domspatzen“ findet.*<sup>36</sup> Dies könnte man natürlich als versteckte, aber bewusste musikalische Anspielung im wörtlichsten Sinne verstehen, die nur dann einen Sinn gibt, wenn Liszt dieser Name geläufig war.

Auf drei und einer halben Seite, in 173 Zeilen, ist einundzwanzigmal von den *Spatzen* oder den *Domspatzen* die Rede oder eine Ableitung oder Neubildung dazu gebraucht wie *Spatzenhorde*, *Mitspatzen*, wird – wie schon 1910 in dem Bericht über die Pragueise – auf die wirklichen Spatzen Bezug genommen, die jetzt allerdings nicht auf den Telegraphendrähten, sondern auf *den Kreuzblumen der Domtürme*, dann *auf dem Dachgiebel des „alten Domes“* sitzen dürfen – all dies sind Zeichen einer breiten, selbstredenden Selbstverständlichkeit, so dass die Überschrift *Liszt und die Regensburger „Domspatzen“* keinerlei Begründung mehr braucht und der Leser versteht, dass *auch den anderen „Domspatzen“ dieser „Liszt-Tag“ unvergesslich für ihr ganzes Leben*<sup>37</sup> geworden ist.

#### LITERATUR

- Adressbuch der Kreishauptstadt Regensburg der Nachbarstadt Stadtamhof und der Gemeinde Steinweg. Nach amtlichen Quellen bearb. v. Josef Kainz, Regensburg 1898.
- Alphabetisches Verzeichnis der selbständigen Einwohner der Kreishauptstadt Regensburg. [1914]
- Einwohnerbuch der Kreishauptstadt Regensburg 1929/30. Nach dem Stande von Anfang Januar 1929 bearbeitet, München [1929].
- [Bericht über den Ferienchor des Domchors], in: *Musica Sacra* 40 (1907) 124. [Leicht verändert nachgedruckt in:] *Regensburger Anzeiger* Nr. 497 v. 3. 10. 1907 (Morgenausgabe), 2.
- Wilhelm BREHM, *Liszt und die Regensburger „Domspatzen“*. Eine historische Skizze, in: *Musica Sacra* 47 (1914) 96–99.
- Werner CHROBAK, Raymund DITTRICH, Johann GRUBER, Katalog, in: *MAI* (Hg.) 2004, 79–149.
- Raymund DITTRICH, Die Begrüßungshymne zum 51. Deutschen Katholikentag 1904 von Franz Xaver Lehner und Michael Haller, in: *MAI* (Hg.) 2004, 43–48.

<sup>35</sup> BREHM 1914, 96.

<sup>36</sup> BREHM 1914, 98. Vgl. Liszts „Die Vogelpredigt des hl. Franz von Assisi“ in WALKER [u. a.] 2001, 811. Diese Klavierkomposition von Liszt, entstanden 1862/63, hatte bereits der Klaviervirtuose Hans von Bülow in Regensburg am 18. 4. 1869 bei einem öffentlichen Konzert, bei dem der Komponist anwesend war, gespielt; vgl. LIBBERT 2001, 59.

<sup>37</sup> BREHM 1914, 99.

- Ernst EMMERIG, Laudatio auf die Regensburger Domspatzen. Anlässlich der Verleihung des bayerischen Poentalers am 12. November 1976 im Cuvillies-Theater in München, in: Regensburger Almanach 1978, Regensburg 1977, 102–106.
- Wilfried EYMER, Eymers Pseudonymen Lexikon. Realnamen und Pseudonyme in der deutschen Literatur, Bonn 1997.
- Jahresbericht des Königlichen neuen Gymnasiums in Regensburg für das Studienjahr 1906/1907, Regensburg 1907 [Dasselbe für die folgenden Studienjahre].
- Königliches altes Gymnasium in Regensburg. Jahresbericht für 1889/90, Stadtmhof 1890 [Dasselbe für die folgenden Studienjahre].
- Alois KRÖN, F. X. Engelhart. Zum 25jährigen Domkapellmeisterjubiläum, in: Musica Sacra 49 (1916) 178–182.
- Jürgen LIBBERT, Franz Liszt in Regensburg, in: Fachakademie für Katholische Kirchenmusik und Musikerziehung Regensburg (Hg.), Jahresbericht 2000/2001, 56–63.
- J. M., Erinnerungen eines Bautzener Domspatzen, in: Musica Sacra 57 (1927) 320–323.
- Paul MAI (Hg.), 1904/2004 Der Deutsche Katholikentag 1904 zu Regensburg und der Umbau des Bischofshofs. Ausstellung der Brauerei Bischofshof in der Bischöflichen Zentralbibliothek Regensburg, 11. September bis 29. Oktober 2004 (Bischöfliches Zentralarchiv und Bischöfliche Zentralbibliothek Regensburg, Kataloge und Schriften 20), Regensburg 2004.
- Hans MEIER, 40 Jahre Regensburger Domspatzen in Etterzhausen – ein geschichtlicher Rückblick, in: Musikgymnasium der Regensburger Domspatzen Jahresbericht 1980/81 [1981] 48–54.
- Georg RATZINGER, Hans MEIER, Die Vorschule der Regensburger Domspatzen, in: Regensburger Almanach 1980, Regensburg 1979, 110–116.
- Der Regensburger Domchor in Prag  
 [Teil I], in: Regensburger Anzeiger Nr. 406 v. 17. 8. 1910 (Vorabend-Blatt) [2];  
 [Teil II], in: Regensburger Anzeiger Nr. 412 v. 20. 8. 1910 (Vorabend-Blatt) [2];  
 [Teil III], in: Regensburger Anzeiger Nr. 414 v. 21. 8. 1910 (Vorabend-Blatt) [2];  
 [Teil IV], in: Regensburger Anzeiger Nr. 417 v. 23. 8. 1910 (Vorabend-Blatt) [1 f.];  
 [Teil V], in: Regensburger Anzeiger Nr. 420 v. 24. 8. 1910 (Morgenausgabe) [2].  
 [Überarbeitet nachgedruckt als:]  
 Der Regensburger Domchor in Prag – Reisebericht eines Teilnehmers, in: Musica Sacra 43 (1910) 121–123, 143–145.
- August SCHARNAGL, Beiträge zur Musikgeschichte der Regensburger Domkirche, in: Georg SCHWAIGER (Hg.), Der Regensburger Dom. Beiträge zu seiner Geschichte. (Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 10) Regensburg 1976, 419–458.
- August SCHARNAGL, Scholares – Präbendisten – Domspatzen, Notizen und Anmerkungen zur Geschichte des Regensburger Domchors, in: 1000 Jahre Regensburger Domspatzen. Festschrift zum 1000-jährigen Bestehen der Regensburger Domspatzen und zum 50-jährigen Bestehen des Vereins „Freunde des Regensburger Domchors“ e.V., hg. v. Verein „Freunde des Regensburger Domchors“ e.V., Regensburg 1976, 35–63.
- August SCHARNAGL, Franz Xaver Haberl, in: SCHWAIGER (Hg.), 1989, 667–669.
- August SCHARNAGL, Michael Haller (1840–1915), in: SCHWAIGER (Hg.), 1989, 687f.
- August SCHARNAGL, Joseph Hanisch (1812–1892), in: SCHWAIGER (Hg.), 1989, 692–694.
- Georg SCHWAIGER (Hg.), Lebensbilder aus der Geschichte des Bistums Regensburg (Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 23/24), Regensburg 1989.

- Max SIGL, Franz Xaver Engelhart und seine Bedeutung als Kirchenmusiker, in: *Musica Sacra* 61 (1931) [zugleich Cäcilienvereinsorgan 62 (1931)] 404–406.
- Alan WALKER [text, bibliography], Maria ECKHARDT, Rena Charnin MUELLER [work-list]: Liszt, Franz, in: *The New Grove Dictionary of Music and Musicians*. Second Edition. Edited by Stanley Sadie. Executive Editor John Tyrell. [29 Bde., 2001], Bd. 14, 755–877.
- Camilla WEBER, *Cantibus organis*. 100 Jahre Cäcilienkirche Regensburg, in: *Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg* 36 (2002) 415–445.
- Fabian WEBER, Engelhartstraße. Regensburger Musikgeschichte in Straßennamen, in: *Mälzels Magazin Regensburg* 4 (2001) H. 2, 14–15.
- Karl WEINMANN, Domkapellmeister F. X. Engelhart † 14. Juli 1924, in: *Regensburger Anzeiger* Nr. 163 v. 16.7.1924, 1 [Um ein Werkverzeichnis vermehrt und nachgedruckt unter demselben Titel als] Separatdruck aus dem *Regensburger Anzeiger* Nr. 163. Regensburg 1924.
- Andreas WEISSENBÄCK, *Sacra Musica*. Lexikon der katholischen Kirchenmusik. Klosterneuburg bei Wien 1937.
- Paul WINTERER, *Die Regensburger Domspatzen*, Regensburg 1989.
- Fr. [Franz] WITT, Münster und Regensburg, in: *Musica Sacra* 16 (1883) 50–55.
- Weitere Kurzberichte oder Hinweise aus dem *Regensburger Anzeiger*, aus der *Mittelbayerischen Zeitung* und aus *Musica Sacra*, hier häufig unter dem Titel „Vermischte Nachrichten und Mitteilungen“, manchmal auch signiert mit F. X. H. (für den Schriftleiter Franz Xaver Haberl), stehen, weil nicht weiter ausgewertet und oft ohne eigenen Titel, nur in den Anmerkungen.